

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [7]

Artikel: Rosencultur

Autor: Eckstein, L.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bringen, und als der zurückgekehrte «Freund» sich endlich dazu herbeilässt, seine Abendpfeife hier zu rauchen, sagt ihm der todmüde Kranke, es sei heute ganz ordentlich gegangen. — Seit mir einmal der liebe College den uneigennützigen Rath gab, dem Elend mit dem Revolver ein Ende zu machen, habe ich ihn nicht mehr mit Klagen belästigt! —

Eine Tasse heissen Ingwerthees und eine Brodkruste sind die einzigen Nahrungsmittel, die der Kranke zu sich genommen hat, und während der Hausgenosse von dem vergnügten Tage erzählt, welchen er in der Stadt verlebt hat, steigt im Herzen des Patienten leise der fromme Wunsch auf, morgen wenigstens keine Wiederholung des heutigen grau-

samen Sonntagsvergnügens durchmachen zu müssen.

Wieder giesst der Vollmond seinen Silberschein über die Tropenlandschaft aus; dumpf rauscht das Meer aus der Ferne und in lautlosem Fluge umschweben die Fledermäuse das Aufseherhäuschen. Die Baumfrösche concertiren, unzählige Feuerfliegen beleben die Rohrfelder und im Zimmer des fieberkranken Europäers vernimmt man das leise Summen der Mosquitos, die langsam sich von der Decke herabsenken, um nach der Tagesruhe mit erneutem Eifer den Kampf ums Blut des erwählten Opfers aufzunehmen. —

So endet der schwarze Sonntag des westindischen Plantagen-Aufsehers.

Rosencultur.

Von L. Eckstein.

Lage und Boden. Richtige Wahl des Standortes und entsprechende Erdart sind zwei Hauptfordernisse für das gute Gedeihen der Rosen. Es treffen freilich nur selten alle Umstände so zusammen, dass in Bezug auf Boden und Lage nichts zu wünschen übrig bleibt, und fast immer ist es der Fall, dass die Bodenbeschaffenheit verändert werden muss.

Der beste Standort für Rosen ist eine freie luftige Lage, welche den meisten Sorten zusagt. Eine Ausnahme machen die zarten Theerosen, die eine geschützte Lage erfordern, und die Schlingrosen, welche ebensogut an heissen als an schat-

tigen Mauern sich entwickeln. Reicher lockerer Boden entspricht den Rosen am besten; wo solcher nicht vorhanden ist, muss er so gut wie möglich hergerichtet werden. Hat man mit schwerem zähem Boden zu thun, welcher die Feuchtigkeit lange an sich hält und in dem zartere Sorten leiden würden, so thut man wohl daran, das Land 2—3 Fuss tief zu rigolen und Steine oder Schlacken in die Tiefe zu bringen, damit das Wasser schnellen Abfluss findet. Die Erde selbst wird mit Sand vermischt. Kann oder will man diese Veränderung nicht durchführen, so wähle man wenigstens zur Pflanzung nur auf die Hecken-

rose (*R. canina*) veredelte Exemplare, die in schwerem Boden besser gedeihen als in leichtem. Kiesigen Boden vermengt man mit Dünger, Lehm und anderen humusreichen Stoffen; Torf- oder Moorerde gibt man einen Zusatz von Sand und Lehm, in welchem die Rosen sehr üppig gedeihen.

Anpflanzung. Das Pflanzen ist eine der wichtigsten Arbeiten, die mit der grössten Sorgfalt gemacht werden muss. Härtere Sorten pflanzt man am besten im Herbst, weil sie in den meisten Fällen noch vor dem Winter frische Wurzeln bilden und so vor den im Frühjahr gepflanzten Rosen einen bedeutenden Vorsprung haben, der sich in Bezug auf Wachsthum und Blüthe bis auf zwei Jahre hinaus bemerkbar macht. Pflanzt man im Herbst, so ist es rathsam, den Boden einige Zoll hoch mit trockenem Mist oder Laub zu decken, damit der Frost die frisch gepflanzten Rosen nicht heben kann, was für die neugebildeten Wurzeln von grossem Nachtheil ist. Zarte Sorten pflanzt man unter allen Umständen im Frühjahr, weil sie — frisch gepflanzt — den Winter über oft sehr leiden. Rosen, die man von auswärts bezieht, schlägt man bis zum Frühjahr in einem Keller oder Kasten ein und pflanzt sie sobald die Witterung es erlaubt und keine starken Fröste mehr zu befürchten sind. Hochstämmige Rosen schlägt man mit der Krone ein und lässt sie ruhig liegen bis sie zu treiben anfangen. In diesem Zustande pflanzt man sie — wenn immer möglich —

bei trübem oder regnerischem Wetter und kann dann fast mit Bestimmtheit darauf rechnen, dass sie anwachsen werden. Hat man sich aber in Bezug auf das Wetter getäuscht, das unmittelbar nach der Pflanzung vielleicht wieder trocken und warm wird, so umwickle man die Stämme mit Moos, das man mehrmals täglich überspritzt. Wo dies nicht geschieht, geht häufig die Krone zurück und hie und da vertrocknet sogar der Stamm bis auf die Wurzeln. Haben die eingeschlagenen Rosen schon sehr stark getrieben, so ist man oft gezwungen, dieselben ohne Rücksicht auf die Witterung zu pflanzen, um das Abbrechen vieler Zweige, das die Krone verunstaltet, zu verhüten. In diesem Falle benütze man wenigstens die Abendzeit zur Pflanzung und bespritzte die mit Moos umwickelten Stämme sehr häufig. Wurzelächten Rosen schadet es durchaus nichts, wenn sie nach dem Pflanzen etwas tiefer stehen, als dies vorher der Fall war; es ist dies sogar ein sehr zu empfehlendes Mittel, die Pflanzen zur Bildung neuer Wurzeln zu veranlassen und so zu verjüngen.

Niedrig veredelte Rosen pflanzt man eigentlich nicht gern tiefer als sie früher gestanden haben; doch thut man es, um so wurzelächte Exemplare zu erhalten, weil in den meisten Fällen der Stamm über der Veredlungsstelle Wurzeln bildet. Es sollte schon bei der Veredlung darauf Rücksicht genommen und die Veredlungsstelle so tief gewählt werden, dass man sie später leicht unter die

Erde bringen kann. Liegt die Veredlungsstelle etwas hoch, so pflanzt man die Rose schief ein und häuft die Erde auf einer Seite etwas an; man kann dann ziemlich sicher darauf rechnen, dass sich vom Frühjahr bis zum Herbste neue Wurzeln bilden werden.

Schnitt. Das Schneiden ist ebenfalls eine sehr wichtige Arbeit, weil davon in erster Linie der grössere oder geringere Blumenreichthum der Pflanzen abhängt. Ohne die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Rosen zu kennen, ist es schwierig, den Schnitt mit Erfolg auszuführen; man suche sich also zuerst mit den Wachstumsverhältnissen der verschiedenen Sorten bekannt zu machen, berücksichtige den Zustand jeder einzelnen Pflanze und den Zweck, welchen man beim Schnitt derselben im Auge hat (in den meisten Fällen die Erzielung einer möglichst grossen Blüthenzahl). Als Regel gilt, kräftig wachsenden Rosen viele Triebe auszuschneiden, wobei aber die stehendenbleibenden Zweige nicht zurückgeschnitten werden. Rosen mit langen Trieben bringen ihre Blumen aus den mittleren und endständigen Augen, solche mit kurzen Trieben zeigen am Grunde die vollkommensten Blumen. Der Schnitt wird gewöhnlich im Spätherbst vor dem Niederlegen ausgeführt, obgleich diese Zeit nicht so günstig ist als das Frühjahr. Rosen, die keinen Winterschutz nöthig haben, werden im Frühjahrgeschnitten. Der Sommerschnitt wird gleich nach dem Verblühen gemacht und zwar bei allen

Sorten, welche am letztjährigen Holze blühen, wie Persian Yellow und alle Pimpinellrosen.

(Wir glauben hier noch besonders auf das Seite 119 der „Zeitschrift“ über den Schnitt der Rosen Gesagte aufmerksam machen zu müssen. Red.)

Vermehrung. Man vermehrt Rosen durch Samen, Stecklinge, Ausläufer, Wurzelstücke, Ableger und durch Veredlung. Aus Samen zieht man Rosen, um Unterlagen zu bekommen, auf welche man andere Sorten veredelt; eine der besten Unterlagen ist die gewöhnliche Hundsrose oder Heckenrose (*R. canina*). Ein anderer Zweck bei der Anzucht aus Samen ist die Erzeugung neuer Spielarten. Um dabei einen Erfolg zu haben, muss man einerseits zu Samenträgern Sorten auserwählen, welche gut ausgebildeten Samen liefern und andererseits für regelmässige Befruchtung dieser Sorten sorgen.

Aus Blüthen, welche befruchtet werden sollen, entfernt man die Staubfäden gleich nach dem Aufblühen, um den Blüthenstaub einer anderen Sorte mit Sicherheit auf dieselben übertragen zu können, wobei man sich eines feinen Pinsels bedient. Sorgfältige Bezeichnung der befruchteten Blumen durch Etiquetten, welche die pollenliefernde Sorte und das Datum angeben, ist unbedingt nothwendig. Die Rosenarten, welche die besten Samen liefern, sind: Louise Odier, Général Jacqueminot, La Reine, Président Lincoln, Géant des Batailles und einige andere. Die Samen müssen in allen Fällen gehörig ausreifen,

denn nur von vollständig ausgereiften Samen geht jedes Korn auf und bringt eine kräftige Pflanze. Die beste Zeit für die Aussaat ist unmittelbar nach der Reife der Samen, also Juli, August und September, und für Samen von getriebenen Rosen, welcher besser und schneller keimt, März und April. Für die Vermehrung durch Stecklinge im Sommer wähle man nicht zu altes Holz; je älter und härter die Stecklinge, desto schwieriger machen sie Wurzeln. Eine Ausnahme bilden die Thee-, Noisette- und Bengalrosen, deren Holz nicht so schnell verhärtet. Für die Stecklinge richtet man gewöhnlich einen Kasten her, welcher höchstens einen Fuss tief zu sein braucht. Zu unterst bringt man Scherben, Schlacken oder Moos, um einen guten Wasserabzug zu erhalten, dann eine dünne Schicht ganz grobe Haide- oder Rasenerde und darauf eine Mischung von feingesiebter Haideerde mit Flusssand, die man mässig fest andrückt. Oft verwendet man auch reinen Sand für das Stecklingsbeet.

Die Stecklinge sollen 2—3 gute Augen haben und unter dem untersten Auge recht glatt abgeschnitten werden. Vom untersten Blatt lässt man nur ein Stück des Blattstieles, von den oberen einige Fiederblättchen stehen, um den Verbrauch von Nahrungsstoffen etwas zu vermindern.

Die Stecklinge werden in Abständen von einem Zoll, aber ja nicht tiefer als einen halben Zoll gesteckt, das Beet tüchtig durch-

gegossen und Fenster aufgelegt. Je nach der Witterung hält man sie 8—14 Tage vollständig geschlossen; ist es sehr heiss, so muss man sie schon des Giessens wegen früher öffnen. Bei trübem Wetter lässt man — wie gesagt — das Beet zwei Wochen hindurch geschlossen; untersucht man dann die Stecklinge, so wird man finden, dass die meisten schon Callus gebildet haben. Beim Oeffnen entfernt man die gelben Blätter und giesst, wenn nöthig, das Beet wieder gehörig durch. Nach weiteren 8 Tagen fängt man an, die Stecklinge an die Luft zu gewöhnen, und nach 4—5 Wochen werden die meisten sicher bewurzelt sein, worauf man sie einzeln in Töpfchen pflanzt und als selbstständige Pflanzen behandelt. Man hält den Kasten mit den verpflanzten Stecklingen Anfangs geschlossen und schattig und härtet die Pflanzen nach und nach ab. Stecklinge von getriebenen Rosen schneidet man in gleicher Weise und bringt sie auf ein Vermehrungsbeet in reinen Flusssand, wo sie bald und leicht Wurzeln bilden.

Die Vermehrung durch Ausläufer wendet man bei den Pimpinell-, Capuziner- und Centifolienrosen an, weil diese Sorten die Tendenz haben, aus dem Wurzelstocke auszutreiben; selbstverständlich können nur wurzelächte Exemplare so vermehrt werden. Die bewurzelten Ausläufer löst man im Herbst oder Frühjahr ab und behandelt sie wie selbstständige Pflanzen. Vermehrung durch Wurzelstücke wird selten gemacht; ver-

pflanzt man alte wurzelächte Rosen, so schneidet man zu diesem Zwecke 2—3 Zoll lange Wurzelstücke ab und legt sie schräg in die Erde, so dass sie einen halben Zoll tief zu liegen kommen. Vermehrung durch Ableger kommt bei den hartholzigen Rosen, hauptsächlich bei den Moosrosen vor. Um die Mutterpflanze herum lockert man den Boden ein wenig auf und vermengt ihn mit Sand; als Ableger wähle man junge kräftige Triebe, die man da, wo sie in den Boden kommen, dreht oder einschneidet, so dass an dieser Stelle eine Saftstockung entsteht. Die verwundete Stelle kommt 2 Zoll tief in die Erde; der Trieb wird aufrecht an einen Stab gebunden, damit er feststeht. Die Erde bedeckt man mit kurzem Mist oder Moos und begiesst oft. Die beste Zeit hiefür ist Juli, August.

Veredelt werden Rosen durch Oculiren, Copuliren und Propfen in die Seite oder in die Rinde, auch durch Anplattiren oder Anschäften.

Oculirt wird am meisten und zwar in den Monaten Juni und Juli auf's treibende, von da an bis Mitte September aufs schlafende Auge. Letzteres ist vorzuziehen, weil man beim Oculiren aufs treibende Auge immer befürchten muss, der Trieb werde nicht mehr zur Zeit reif. Wer die nöthige Uebung hat, zieht beim Oculiren den einfachen Längsschnitt dem früher gebräuchlichen T-schnitt vor; oculirt man Seitenäste, so bringe man das Auge möglichst nahe am Stamm an. Die übrigen Veredlungsarten werden von Januar bis Mai, selten im Sommer gemacht. Rosen, welche in Töpfen veredelt werden sollen, müssen mindestens ein Jahr vorher in Töpfen cultivirt worden sein, dagegen kann man vom März bis Mai schon Pflanzen veredeln, welche erst im vergangenen Herbste in Töpfen gesetzt wurden, vorausgesetzt, dass sie zuerst in einem warmen Hause oder Kasten angetrieben worden sind.

(Schluss folgt.)

Die Erdbeeren und ihre Cultur.

Decken der Erdbeeren. Sobald die Pflanzen im März gereinigt und die Beete behackt sind, hat man für Deckung derselben zu sorgen. Das beste Material ist kurzes Stroh; man verwendet ebenfalls gebrauchte Gerberlohe, welche aber schon mindestens 1 Jahr alt sein muss. Durch das Decken werden die Früchte vor Schmutz und die Pflanzen vor dem Austrocknen geschützt; man hüte sich aber davor, Material zu verwenden, wie frischen Mist, Moos etc., welches die Insecken anzieht. Das Deckmaterial wird 1-2 Cm. hoch über das ganze Beet ausge-

breitet, so dass die Früchte nirgends den Boden berühren; wo man Gerberlohe verwendet, entfernt man dieselbe im Herbste, weil, unvollständig zersetzt, dieser Stoff den Boden unfruchtbar macht.

Behandlung der Erdbeeren nach der Pflanzung. Erdbeeren müssen das ganze Jahr hindurch beaufsichtigt werden.

Wenn die Ernte des folgenden Jahres oder der Erfolg der Pflanzung selbst nicht gefährdet werden sollen, müssen sämtliche Blüthen von nach dem 10. März